

KLIMASCHUTZ - TUN WIR GENUG?

## "Titus, iss noch ein Stück Biobanane"

VON Tanja Stelzer | 03. Dezember 2009 - 07:00 Uhr

© Dennis Williamson



Tanja Stelzer kauft mal bio - und mal nicht. Denn manche Anbieter lassen sich das gute Gewissen allzu teuer bezahlen

Einmal im Jahr fahren wir zum Kartoffelfest auf dem idyllischen Gut Wulksfelde in Tangstedt, Schleswig-Holstein. Wir werfen Forke, Spaten und Kinderschaufeln in den Kofferraum unseres ziemlich in die Jahre gekommenen Renaults, der uns die familiäre Klimabilanz versaut, und fahren dorthin, wo die Stadt gerade aufhört und das Land anfängt. Die Fahrt dauert eine Dreiviertelstunde, die letzte Viertelstunde stehen wir im Stau. Dann lassen wir uns von einem Heuwagen, der von einem Traktor gezogen wird, zum Feld bringen. Wir buddeln einen Sack voller Kartoffeln aus, wobei wir uns manchmal an den Disteln piksen, die zum Schutz vor Ungeziefer zwischen den Kartoffelpflanzen wachsen. Am Ende wuchten wir zwölf Kilo auf die Waage am Ackerrand, zahlen 50 Cent das Kilo, fahren mit dem Heuwagen zurück und dann mit dem Renault nach Hause. Daheim werfen wir unsere Klamotten mit den Matschflecken in die Waschmaschine, und dann kochen wir Himmel und Erde, Auftakt der Kartoffelsaison in unserer Küche.

Bioessen ist Folklore.

Das letzte Kartoffelfest war im September. Jetzt, in der Adventszeit, sind die Kartoffeln aufgegessen, und ich frage mich, ob es nicht doch ökologisch sinnvoller gewesen wäre, wir wären regelmäßig mit dem Fahrrad zum Markt gefahren und hätten dort unsere Kartoffeln gekauft.

Es wäre wohl vernünftiger gewesen, so wie es auch vernünftiger wäre, einen neuen Pulli nur dann zu kaufen, wenn der alte zerschlissen ist. Nur: Ich bin nicht vernünftig. Ich kaufe (teilweise, aber nicht systematisch) bio, aber nicht weil ich Essen kaufen will, dessen

Herstellung die Umwelt schont, jedenfalls nicht nur. Ich kaufe bio, weil ich es mag, wenn eine Kartoffel nach der Erde schmeckt, in der sie gewachsen ist. Und weil ich ein Gefühl suche. Das Gefühl, gesund zu leben (und ein paar andere Dinge wettzumachen: wenig Schlaf, das eine oder andere Glas Wein, dreckige Luft). Das Gefühl, meinen Kindern zu zeigen, woher das Essen kommt, wie viel Anstrengung in einer Kartoffel steckt, bevor sie auf ihrem Teller landet. Es ist das gute Gefühl, als Stadtmensch Trauerränder unter den Fingernägeln zu haben.

Und die Kinder? Vier und sechs sind sie, und sie mögen Biokartoffeln, weil sie gern buddeln. Noch mehr mögen sie Biobananen, weil auf denen immer noch ein Aufkleber mehr klebt. Moral ist Kindern, jedenfalls mit vier und sechs, noch nicht so wichtig.

Alles kann richtig und falsch sein, der Apfel aus Neuseeland hat, wenn ich ihn im Januar kaufe, möglicherweise eine bessere Klimabilanz als mein Lieblingsapfel mit dem schönen Namen Rubens, der zuvor im Alten Land, 35 Kilometer von Hamburg entfernt, gewachsen ist und ein ganz kleines bisschen nach Kohlrabi schmeckt. Nur liegt Rubens, wenn ich ihn im Januar kaufe, schon seit September im Kühlhaus. Die Biotomaten im umweltsündigen Plastikschälchen, die ich neulich kaufte, schienen mir auch nur eingeschränkt ökologisch. Nicht alles, wo bio draufsteht, ist jedenfalls wirklich gut für die Umwelt. Der Riesling aus Rheinhessen, den ich so liebe, stammt aus biodynamischem Anbau, doch der Winzer schreibt das nicht mal aufs Etikett. Das muss daran liegen, dass Bioweine zuerst von Menschen gekauft wurden, die sich mit Wein nicht auskennen – weshalb sich im Umkehrschluss diejenigen, die Ahnung von Wein haben, auf keinen Fall mit einer Flasche mit Biosiegel sehen lassen wollen.

Und weil das alles so kompliziert ist, ist es so einfach, sich aus der Affäre zu ziehen. Ich esse nämlich keineswegs immer bio, schon weil mich dieser Spielplatzruf nervt: »Titus, iss noch ein Stück Biobanane!«, ein Satz, der eigentlich an alle gerichtet ist, nur nicht an Titus, und der übersetzt heißt: »Seht her, ich bin die beste Mutter, und mein Kind, das edle Geschöpf, ist heilig!« Ich esse nicht immer bio, weil es nicht allein an der biologischen Herstellung liegen kann, wenn ein Manchego-Käse mit Rosmarin im Biosupermarkt 39 Euro das Kilo kostet. Und weil die neuen Bioburger bei McDonald's möglicherweise ökologisch korrekt hergestellt sind, aber noch lange kein gesundes Essen sind: Selbst ein Bioburger enthält einen Haufen leerer Kohlehydrate. In beiden Fällen, beim überteuerten Biokäse wie beim Bioburger, will jemand auf unanständige Weise mein schlechtes Gewissen ausnutzen.

Natürlich weiß ich, dass das alles kein Grund ist.

Wir hatten eine Zeit lang die Biokiste abonniert. Immer donnerstags kam ein Lieferwagen bei uns vorbei, ein kräftiger Mann stieg aus und lud eine Kiste Obst und Gemüse aus, sechs Liter Apfelsaft, tütenweise Milch und Butter. Wir mussten bis zum Dienstag bis Mitternacht bestellen, was wir wollten. Das führte dazu, dass wir oft am Dienstagabend um elf dasaßen und uns den Kopf darüber zerbrachen, was wir wohl am nächsten Wochenende

kochen wollten. Aber dann waren wir dienstabend müde oder verabredet oder faul oder einfalllos. Wir bestellten ohne Verstand und warfen eine Woche später den Salat weg. Wir regten uns über unsere Unfähigkeit auf und wichen dann darauf aus, uns über die umständliche Website des Biobauernhofs zu beschweren. Wir mokierten uns über den weit gereisten brasilianischen Biohonig, der online angeboten wurde. Es war keine rationale Sache, wir hätten den Biohonig ja nicht bestellen müssen, wir hätten uns ein bisschen mehr anstrengen können. Vielleicht war uns die Biokiste auch einfach zu teuer, Bioessen ist Luxus (während ökologisches Verhalten ansonsten ja eher etwas mit Verzicht zu tun hat). Jedenfalls beschlossen wir irgendwann, die Biokiste abzuschaffen. Seitdem gehen wir auf dem Markt einkaufen. Wir kaufen immer beim selben Metzger und beim selben Obst- und Gemsestand, weil wir die Händler nett finden und der Großteil der Ware aus der Region kommt. Manches ist bio, manches eben nicht.

PS: Diesen Text habe ich im Zug geschrieben. Dabei habe ich einen Butterkuchen aus dem Bordbistro und eine große Tte Treets gegessen, was auch mal sein muss. Den grünen Tee bekam ich in einem Pappbecher mit Plastikdeckel.

*Tanja Stelzer ist Redakteurin im ZEITmagazin*

**COPYRIGHT** DIE ZEIT, 03.12.2009 Nr. 50  
**ADRESSE** <http://www.zeit.de/2009/50/DOS-Oekoessen>